

**Landestagung 2017 – „Inklusion – das bin ich!“  
Landesarbeitsgemeinschaft Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen  
Niedersachsen e.V. am 03. Juni 2017**

*Wenn man weiß, warum man etwas tut,  
kann man es gut machen.  
Wenn man nur etwas tut, weil man es tun muss,  
dann kann es auch misslingen.*

Sehr geehrte Frau Kurtz, (sehr geehrter Herr Isernhagen,)  
sehr geehrte Frau Strake, sehr geehrte Frau Halder, (lieber Raul Krauthausen,)  
sehr geehrte Anwesende,

Inklusion ist gerade in Hannover im Vorwahlkampf in aller Munde.

**Ich muss einfach mal kurz darauf eingehen:**

Inklusion als Wahlkampfthema?!

Gefordert wird eine Pause?!

Eine Pause von einem Menschenrecht?!

Nein, so sehr ich Verständnis habe,

wenn man sagt, dass noch nicht alles reibungslos läuft.

So dürfen wir eine Lokomotive,

die wir mühsam in Gang gebracht haben,

auf keinen Fall anhalten, eingesetzte Kraft vergeuden,

wenn wir sie in den Lokschruppen zurückschieben würden.

Sondern wir müssen – wie bei einer Dampflok -

Kohle nachschieben –das heißt übertragen:

**wir müssen im Gegenteil den Rücken stärken,**

**den Gegenwind wegnehmen,**

**und mehr Rückenwind geben,**

**Strukturen immer weiter verbessern,**

**so dass Inklusion gelingt.**

Also so, wie es Niedersachsen macht:

zumindest noch mal 800 zusätzliche Fachkräfte an die Schulen schicken:

650 Inklusionskräfte und 150 Spezialisten zur Sprachförderung

an die Schulen schicken! Und d'ran bleiben!

Mir ist die Tage zufällig wieder eine Postkarte

in die Hand gekommen, mit einem Zitat.

Der Nationalpark **Kellerwald-Ederssee** hat das Zitat

von **Georg Christoph Lichtenberg** (1742-1799)

im letzten Jahr zum Tag der Menschen mit Behinderungen verwendet:

**„Wir sind alle Blätter an einem Baum,**

**keines ist dem anderen ähnlich**

**– das eine symmetrisch,**

**das andere nicht,**

**und doch gleich wichtig dem Ganzen“**

Das ist ein schöner Gedanke, finde ich!

## **Inklusion, das bin ich.**

Das ist heute der Titel der Veranstaltung.

Aber Inklusion ist auch:

Das bin ich.

**Das sind Sie. Das sind Sie. Und das sind Sie.**

Inklusion, das sind wir alle zusammen.

Eine der wichtigsten Forderungen der Behindertenpolitik ist:

**Nichts ohne uns - über uns!**

Lange Zeit wurde bestimmt, was Menschen mit Behinderungen brauchen, was andere für sie – wie sie meinen - Gutes tun können.

Blicken wir ein wenig zurück:

Historisch gesehen, Menschen kamen aus dem Krieg verwundet zurück,

- sofern sie überlebt haben -

Sie wollten und sie mussten wieder in das Leben integriert werden.

Immer mit dem Focus: Wieder Arbeiten zu können,

Geld zu verdienen, und Familien zu ernähren, um zu überleben.

Jeder, der irgendwie erwerbstätig sein konnte, wurde gefördert.

„**Jeder Arm wird gebraucht!**“ (hat mal jemand gesagt)

Das heißt also, man hat immer nach Möglichkeiten gesucht,

wie kann ich den Rückkehrer wieder fitmachen für den Arbeitsmarkt?

Damals ging es nicht um vollwirksame Teilhabe.

Damals - ging es explizit darum, die Erwerbsfähigkeit wieder her zu stellen.

Genau diese Kriterien haben wir heute noch

bei der Zuerkennung beim Grad der Behinderung:

Was kann ich weniger leisten – es geht im Wesentlichen um

das Leisten im Sinne von arbeiten, anpacken.

Entschieden haben die Kriterien und die Rehamaßnahmen

aber nicht die Menschen mit Behinderungen,

sondern „man“ hat sozusagen „etwas Gutes“ für die Betroffenen machen wollen.

Spätestens seit Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention

im Jahr 2009 ratifiziert, also anerkannt hat,

geht es um mehr - als darum,

die reine Erwerbsfähigkeit zu erhalten.

Genauso, wie es auch im Grundgesetz in Art. 3 seit 1994 steht:

**Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden!**

(Menschenrechtserklärung 1948!!)

Die UN-Behindertenrechtskonvention **bestärkt**

**als geltender völkerrechtlicher Vertrag**

**die Menschenrechte**

von Menschen mit Behinderungen.

Das Übereinkommen der Vereinten Nationen schafft kein eigenes Recht, sondern konkretisiert und stärkt damit die Rechte von Menschen mit Behinderungen, mit dem Ziel, ihre Chancengleichheit in der Gesellschaft zu fördern!

Besonders empfehle ich, noch einmal zu lesen: die Präambel (die Einleitung) der Konvention

So heißt es weiter unten u.a.

*„Die Behinderungsthematik soll zu einem festen Bestandteil der einschlägigen Strategien der nachhaltigen Entwicklung gemacht werden.“*

Oder noch weiter unten

*Ferner in der Erkenntnis der Vielfalt der Menschen mit Behinderungen*

Und ....

*In Anerkennung der Notwendigkeit, die Menschenrechte aller Menschen mit Behinderungen, einschließlich derjenigen, die intensivere Unterstützung benötigen, zu fördern und zu schützen.*

Das Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention ist Inklusion. = Einschließen = includere nicht aussondern

Inklusion ist einerseits **Recht**.

Inklusion ist aber andererseits **auch Pflicht**.

**Pflicht bedeutet,**

Inklusion - und damit

die UN-Behindertenrechtskonvention umzusetzen

– auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene.

Inklusion umfasst alle Lebensbereiche von Menschen

wie Bildung, Arbeit, Politik, Wohnen

oder Freizeit, Kultur, Sport und so weiter.

Zum Beispiel Arbeit:

Mit dem Bundesteilhabegesetz,

mit dem viele Neuregelungen

ab dem 1.1.2018 eingeführt werden,

geraten auch Inklusionsbetriebe

zunehmend in den Fokus.

Die bisherigen Integrationsprojekte

heißen dann Inklusionsbetriebe.

Es sind Unternehmen,

die Menschen mit Schwerbehinderung beschäftigen.

Sie sind Teil des allgemeinen Arbeitsmarktes.  
Alle Beschäftigten bekommen in dem Unternehmen  
ein sozialversicherungs-pflichtiges Gehalt nach Tarif.  
Das ist gut!

Ein Unternehmen kann „Inklusionsbetrieb“ sein,  
wenn mindestens 30% (vorher 25%)  
und in der Regel höchstens 50% schwerbehinderte Menschen beschäftigt sind.  
Mir wird aber berichtet, dass jetzt gerade die  
die Einrichtungen, die derzeit Werkstätten betreiben,  
Neugründer sind.  
Es stellt sich die Frage,  
brauchen wir nicht eigentlich mehr  
unabhängige Unternehmer und Unternehmerinnen  
- wenn wir von Separierungen weg kommen wollen und sollen?  
Brauchen wir nicht noch mehr Berufsfelder und mehr Mut und mehr Ideen?

Wir reden heute auch über Partizipation von Menschen mit Behinderungen.  
Was bedeutet Partizipation eigentlich?  
Partizipation bedeutet:

**Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme,  
Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache,  
Einbeziehung** usw.

Wir müssen unterscheiden:  
Teilhabe bedeutet nicht automatisch auch Teilnahme. Die Teilnahme an Entschei-  
dungsprozessen  
kann Hemmnisse aufweisen,  
auch, wenn Teilhabe politisch gewollt ist.

Auch bei der Partizipation  
geht es bei der Umsetzung der - BRK - darum,  
dass Menschen  
sowohl mit Behinderungen als auch mit chronischen Erkrankungen  
in erster Linie als Bürgerinnen und Bürger dieses Staates gesehen werden -  
die weder aufgrund der Art und Schwere ihrer Beeinträchtigung  
von den allgemeinen gesellschaftlichen Angeboten  
(wie beispielsweise von der Frühförderung  
bis zur Erziehung im Kindergarten, Kindertagesstätten,  
über die Schule  
bis hin zur beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung,  
lebenslanges Lernen  
aber auch in den Bereichen des Wohnens,  
der Freizeit, der Kultur, des Sports,  
der politischen Bildung)  
nicht ausgeschlossen werden dürfen.

Was bedeutet Partizipation – beispielsweise in der Schule - konkret?

Viele denken,  
dass man bei der Inklusion in Schulen  
den Fokus auf die Menschen mit Beeinträchtigungen legen sollte.

Wenn wir erkennen,  
welche Erfahrungen alle Menschen machen,  
wenn wir in unserer Verschiedenheit miteinander umgehen.  
Wenn wir von klein auf zusammen aufwachsen,  
das gibt gemeinsame Erfahrungen,  
erweitert den Blickwinkel,  
wir lernen voneinander und miteinander:  
das sind Erfahrungen,  
die in einem System mit Sonderwelten nicht möglich sind.  
Und so lernen alle nach gewiesener Weise mehr.

### **Der Fokus liegt also bei allen Beteiligten!**

Auch Partizipation bedeutet:  
gemeinsam leben, gemeinsam lernen, entscheiden,

So können viele Kinder mit schwerer Körper- und Mehrfachbehinderung  
mit guter Sprachtherapie

auf ihre Weise im Kindergarten aktiv teilhaben:

Partizipation kann hier bedeuten:

Unterstützung so früh wie möglich

z. B. durch Unterstützte Kommunikation

Mit Bildtafeln, mit Kommunikationsbüchern

oder elektronischen Sprachausgabegeräten

**mitmachen, mitspielen, kommunizieren ermöglichen!**

Eben – schon im Kindergarten-Alltag teilhaben.

Partizipation bedeutet auch:

**Einfach mal nein** sagen zu können

und dies verständlich machen zu können

und so selbst zu bestimmen.

**Nein sagen können ist so wichtig bei der Selbstbestimmung!**

Ein weiteres Beispiel:

Bei erwachsenen Menschen mit Behinderungen

ist Mitwirkung und Beteiligung immer dann möglich,

wenn sie ausreichend Assistenzen, Mobilitätshilfen,

verständliche Informationen,

verschiedene Kommunikationswege zugestanden bekommen,

damit sie sich am gesellschaftlichen Leben beteiligen

und Verantwortung mittragen können.

**Nichts ohne uns über uns!**

Menschen mit Behinderungen werden immer noch zu oft nur befragt, wenn es um ihre Beeinträchtigung und Barrieren geht. Das Expertenwissen soll dann möglichst ehrenamtlich einfließen. Menschen mit Behinderungen müssen genauso wie alle mit ihrer fachlichen Kompetenz wertgeschätzt werden, bei allen Themen mitreden können und nicht ausschließlich zu den offensichtlichen Bereichen, wenn es um die spezielle Beeinträchtigung geht. Es geht um alle gesellschaftlichen Themen.

Wir brauchen mehr Vorbilder in allen Bereichen: Lehrer, Ärztinnen, Aufsichtsratsvorsitzende u.s.w. mit auch sichtbaren Behinderungen, Menschen, die zeigen, dass es geht, bestimmen, **mitbestimmen**, sagen, wo es lang geht.

Wir brauchen mehr Menschen mit Behinderungen in Wahlämtern, sie müssen wählbarer werden und sollen sich ohne Nachteile zur Wahl stellen können.

Bisher schaffen es – wie ich finde – zu wenige Menschen mit sichtbaren Behinderungen, in die kommunalen landes- und bundesweiten politischen Gremien gewählt zu werden. Wir müssen dafür kämpfen, dass Vielfalt selbstverständlich wird.

Wenn die Teilhabe und Mitwirkung von Menschen mit Behinderungen zur Selbstverständlichkeit und nicht zu Ausnahmen unserer Gesellschaft wird, dann befinden wir uns erst auf dem richtigen Weg.

Ich stelle mal die Frage: Haben wir zu wenig Partizipation?

Wenn dies ein Problem ist, so möchte ich Goethe zitieren:

**„Ein Problem zu lösen heißt,  
sich vom Problem zu lösen.“**

Was bedeutet das für uns, für unsere Gesellschaft, für unser Miteinander?

Es bedeutet, dass nicht mehr gefragt wird, **„ob Menschen mit Behinderungen an Entscheidungsprozessen einbezogen werden** (wir lösen uns von dieser Perspektive), sondern dass die Frage **„wie Menschen mit Behinderungen einbezogen werden können“** im Mittelpunkt jeglichen Handelns steht.

Dabei muss die Vielfalt  
von Menschen mit Behinderungen  
in den Blick genommen werden.  
Wir wissen, es gibt nicht DIE Menschen mit Behinderungen –  
jede Behinderung, jede Teilhabe  
ist individuell zu betrachten.  
Dazu zählen auch Menschen,  
die mit einer Beeinträchtigung leben  
und über (noch) keinen GdB/Schwerbehindertenausweis verfügen.

Auch müssen wir den Menschen eine Stimme geben,  
die nicht in Verbänden und Organisationen vertreten sind  
oder die keine ausreichende Lobby haben  
– wie Menschen mit Lernbehinderungen,  
Menschen mit schwerer Körper- und Mehrfachbehinderung,  
obdachlose Menschen mit Behinderungen  
oder Kinder mit Behinderungen.

### **Ich bin überzeugt – das ist mein Fazit:**

Eine frühzeitige Einbindung von Menschen mit Behinderungen trägt dazu bei, dass Barrieren und Teilhabe einschränkungen von vorn herein vermieden oder beseitigt werden können.

Es freut mich, dass nun – nach meinen Worten  
– weitere Menschen, die mit Behinderungen leben,  
zu Wort kommen.

Sie sind die Expertinnen und Experten in eigener Sache und können ganz konkret aus  
ihrer Erfahrung heraus über Hemmnisse und Förderfaktoren  
von Inklusion sprechen.

Lassen Sie mich noch einen Wunsch äußern  
– oder ist es vielmehr ein wichtiges MUSS?

Ich wünsche mir, und das ist mir so wichtig,  
dass ich es noch einmal wiederhole,  
dass es nicht für selbstverständlich gehalten werden darf, dass Menschen mit Behinderungen  
ausschließlich **ehrenamtlich** in Entscheidungsprozesse einbezogen werden.  
Das Erfahrungswissen ist Teil der Expertise,  
steigert die Qualität von Inhalten  
und muss entsprechend honoriert werden.

Wir müssen dazu kommen, wenn wir Menschen mit Behinderungen einbeziehen, dass  
wir das nicht immer als Selbstverständnis sehen, sondern dass ihre Kompetenz – auch  
finanziell! - wertgeschätzt wird.

Ich wünsche mir, dass Hierarchien (noch weiter) abgebaut werden – dass sich alle Kooperationspartner und Kooperationspartnerinnen gemeinsam auf Augenhöhe begegnen und auf Augenhöhe kommunizieren.

Partizipation bedeutet viel (emotionale) Energie von allen, sie braucht Zeit und entsprechende finanzielle Ressourcen.

Und zu guter Letzt:

Der Blick auf Menschen mit Behinderungen wird sich dann ändern, wenn sie auch Vorgesetzte werden und auf Entscheidungsebene wiederum partizipative Entscheidungsprozesse fördern.

Auch ich als Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen stehe Ihnen bei Fragen zur Verfügung und plädiere dafür, Menschen mit Behinderungen in Projekten und Entscheidungsprozessen von Beginn an aktiv zu beteiligen.

Nicht vergessen möchte ich:

**Ein großes Lob und ein Dank**

an das Organisationsteam dieser Tagung auszusprechen, an die Landesarbeitsgemeinschaft Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen Niedersachsen e. V.

– was Sie heute auf die Beine gestellt haben,

ist wichtige Grundlage für weiterführende Diskussionen und Taten.

**Weiter so!**

Um noch einmal auf meinen Beginn der Rede zurückzukommen:

Inklusion, das sind WIR

– Inklusion kann nur gemeinsam verwirklicht werden.

Dieser gesellschaftliche Prozess endet nicht mit einer Tagung oder einem Entscheidungsprozess.

Er ist fortlaufend und immer gegenwärtig!

Und gerade deshalb wünsche ich Ihnen - und mir ☺ - eine spannende und erkenntnis-gewinn-bringende Tagung!

Vielen Dank!

03.06.2017

Petra Wontorra

Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen

Niedersachsen